

Das Tier in uns

Vorliegendes Büchlein von Sergio Sommovilla mit dem Titel "Erdtiere" ist wesentlich und in erster Linie eine Beschäftigung mit dem Menschen. Es ist nicht einfach nur eine Darstellung des Menschen, sondern eine Auseinandersetzung mit ihm, mit seinem Wesen, mit seiner Seele. Die physische Verwandtschaft des Menschen mit anderen Säugetieren ist evident. Und die seelische Verwandtschaft des Menschen mit dem Tier macht uns Sergio Sommovilla mit seiner Kunst evident. Die Wörter "anima" (lat. u. it. Seele) und "animal(e)" (lat. Lebewesen, it. Tier) sind verwandt und gehen auf eine gemeinsame indogermanische Wurzel zurück mit der Bedeutung "atmen", "Luft", "Hauch". Das Wesen des Lebens also in uns Säuge- und anderen Tieren ist die anima, das Animalische, die Seele. Das Tierische in der Seele des Menschen ist Thema in den Arbeiten von Sergio Sommovilla. Assoziationen bei der Betrachtung seiner Kunstwerke könnten sein: naiv, Vertrauen, arglos, Bescheidenheit, das Ausnutzbare, natürlich, das Nicht-Berechnende, das Unberechenbare, das Explosive, das Spontane, das Intuitive...

Und dieses Tierische, dieses Seelische, das auch ein wesentlicher Teil des Menschen ist, haben wir verworfen oder verloren oder verschütten lassen. Es ist aber in jedem von uns angelegt. "Wir könnten Menschen sein", sagt Max Frisch. "Einst waren wir schon Kinder. Wir sahen Schmetterlinge, wir standen

unterm silbernen Wasserfall, Wir sahen alles. Wir hielten die Muschel ans Ohr. Wir hörten das Meer. Wir hatten Zeit."

Wir könnten lernen: von den Tieren,
 von den Kindern,
 von der Erde.

Und da ist in der Kunst von Sergio Sommovilla diese sanfte Nackenlinie, die zur Erde geht - und aus ihr kommt; die uns nicht "hinanzieht"1), sondern uns "niederzwingt"2). Und da ist auch das herzhafte Erdenhafte im Wesen von Sergio Sommovilla. Er haftet mit allen seinen Sinnen und mit dem Herzen an der Erde und schwebt nie (oder nur selten) in den Lüften.

Phantasietiere: Reale Tierformen würden eine Auseinandersetzung mit dem Tier in uns eher hemmen. Unsere Vorstellung würde allzusehr auf das Tier gelenkt und weniger auf das Tierische. Die Phantasie läßt Raum zu phantasieren, zu übertragen, zu sinnieren, weiterzuspinnen.

Pfaffner Franz

1) "Das ewig Weibliche zieht uns hinan" (Goethe, Faust)

2) "Größeres wolltest auch du, aber die Liebe zwingt
All uns nieder, das Leid beuget gewaltiger,
Doch es kehret umsonst nicht.
Unser Bogen, woher er kommt."
(Hölderlin, Lebenslauf)